

Gehalten (Ort/Datum): Grindel / 18.08.2012

Lieder: WLK 170:1-4; LQ 179:1-4 (alt.: WLK 174:1-3)

Text: 2. Petrus 3,1-13

Mit der Hoffnung leben müssen!

EINLEITUNG

Nun sind sie erst einmal wieder vorbei, die Siegerposen, die Tränen der Verlierer, die wir in HD kullern sehen durften bei diesen olympischen Sommerspielen. Dramatik wurde uns versprochen und das Versprechen wurde eingehalten. Wir, die Zuschauer von Olympia, sind zwar beeindruckt von einem Usain Bolt oder einem Michael Phelps, die einen Sieg nach dem anderen abräumen, aber es wird auch langweilig, weil der Faktor Schmerz und Pein zu fehlen scheint.

Dann lieber so: da kommentiert der Reporter das Rennen des deutschen Ruderachters, der im Clinch liegt mit dem der Engländer, auf den letzten 500 Metern: Jetzt wird der Schmerz unerträglich, die Beine brennen wie Feuer, werden sie das durchhalten? Und sie halten es durch.

So muss ein Sieg aussehen, denn so sehen unsere persönlichen Siege aus in unserem Leben. Wer eine Krankheit überwinden muss, weiß, dass es oft erst schlechter wird, bevor es besser wird. Dass der Schmerz vor dem Triumph kommt, weiß keiner besser als diejenigen, die ein Kind entbunden haben. Wer eine gute Zensur haben will, muss meist hart darum kämpfen, auf Dinge verzichten.

Im Leben ist uns das klar, im geistlichen Leben allerdings sehen wir das gerne anders. Der Text, um den es mir heute geht, ist ein zutiefst adventistischer Text. Es geht darin um die Wiederkunft Jesu und die Schilderung lässt keine Dramatik aus.

TEXT: 2. PETRUS 3,1-13

Das ist nun mein zweiter Brief an euch, liebe Freunde. Ich wollte euch wieder an so manches erinnern, damit ihr auch in Zukunft in euerm Glauben und Leben aufrichtig und standhaft bleibt. ² Vergeßt nicht, was schon die Propheten Gottes vor langer Zeit gesagt haben! Erinnert euch an die Worte unseres Herrn und Retters Jesus Christus, die euch die Apostel weitergegeben haben. ³ Vor allen Dingen müßt ihr wissen, daß in dieser letzten Zeit Menschen auftreten werden, die nicht nach Gottes Willen fragen, sondern rücksichtslos nur das tun, wozu sie Lust haben. Nichts ist ihnen heilig; sie machen sich über alles lustig. ⁴ Spöttisch werden sie euch fragen: "Wo ist denn nun euer Christus? Hat er nicht versprochen, daß er wiederkommt? Schon unsere Väter haben vergeblich gewartet. Sie sind längst gestorben, und alles ist so geblieben, wie es von Anfang an war!" ⁵ Dabei wollen sie nicht wahrhaben, daß Gott schon einmal durch das Wasser der Sintflut diese Erde zerstörte, ⁶ die er durch

sein Wort am Anfang der Welt aus dem Wasser erschuf. ⁷ Auch unser Himmel und unsere Erde werden nur so lange bestehen, wie Gott es will. Dann aber, am Tage des Gerichts, wird er sein Urteil über alle Gottlosen sprechen, und auf sein Wort hin wird das Feuer Himmel und Erde vernichten. ⁸ Doch eins dürft ihr dabei nicht vergessen, liebe Freunde: Gott steht über aller Zeit. Was für uns ein Tag ist, das ist für Gott wie tausend Jahre; und was für uns tausend Jahre sind, das ist für ihn wie ein Tag. ⁹ Wenn manche also behaupten, Gott würde seine Zusage nicht einhalten, dann stimmt das einfach nicht. Gott kann sein Versprechen jederzeit einlösen. Aber er hat Geduld mit euch und will nicht, daß auch nur einer von euch verlorengeht. Jeder soll Gelegenheit haben, vom falschen Weg umzukehren. ¹⁰ Doch der Tag des Gerichts wird so plötzlich und unerwartet da sein wie ein Dieb. Krachend werden dann die Himmel zerbersten, die Elemente werden sich auflösen und im Feuer verglühen, und die Erde wird verbrennen mit allem, was auf ihr ist. ¹¹ Wenn aber alles in dieser Weise zugrundegehen wird, müßt ihr euch erst recht darauf vorbereiten, das heißt, ihr müßt ein Leben führen, das Gott gefällt. ¹² Erwartet diesen Tag und lebt so, daß Gott mit seinem Gericht nicht mehr lange warten muß. An diesem Tag werden die Himmel im Feuer verbrennen und die Elemente in der Glut zerschmelzen. ¹³ Wir alle aber warten auf den neuen Himmel und die neue Erde, die Gott uns zugesagt hat. Wir warten auf diese neue Welt, in der es endlich Gerechtigkeit gibt.

Ist das nun ein schöner Text oder nicht? Bald haben wir ja nun den Beginn vom Alphakurs. Am letzten Abend dieses Kurses (bewusst abweichend vom offiziellen Programm) reden wir darüber, dass dieser Jesus, über den wir gesprochen haben, den wir kennengelernt haben, versprochen hat, dass er wiederkommen wird. Dass das die große christliche Hoffnung ist, über viele Konfessionsgrenzen hinweg. Ist das nicht schön, so einen Kurs mit dieser Hoffnung ausklingen zu lassen? So dachte und denke ich. Aber jedesmal gibt es die gleiche Reaktion. Wie positiv man es auch ausführt, mindestens eine Person sagt: das macht mir jetzt ein bisschen Angst. Die ganze Dramatik. Neue Erde schön und gut, aber die schöne alte lodern zu sehen, finde ich bedrückend. Und das Wort Gericht finde ich beklemmend. Wirkt dieser Text ähnlich auch dich? Spürst du den Schmerz? Lasst uns diesen Schmerzen einmal bewusst ins Gesicht blicken.

1. DER SCHMERZ VON SPOTT

Welches ist der erste Schmerz, den der Apostel Petrus erwähnt? In Vers 3 beginnt er: „Ihr sollt vor allem wissen, dass in den letzten Tagen Spötter kommen werden...“

Nun weiß ich nicht, was er mit den letzten Tagen meint. Irgendwie habe ich das Gefühl, Spötter waren schon immer da. Aber es ist ein Gefühl, das wir alle kennen. Es gehört zu den Erfahrungen, die wir als Kinder als schmerzhaft und verletzend wahrnehmen und vor allen Dingen: wir wissen nicht, wie man darauf reagieren soll. Es gehört aber auch zu den Eigenschaften, die wir kindlich schnell auszuüben lernen, mit denen wir gegen andere zu punkten versuchen. Nicht ohne Grund ist das griechische Wort für Spötter und Spott an dieser Stelle aus der Wurzel des Wortes für Kind (pais) gebildet.

Petrus benennt und kennt die Erfahrung der Christen, die die Wiederkunft ihres Herren verkündigten, ohne dass sie eintraf. Und er qualifiziert sie, entblößt sie: sie gehen (V. 3) ihren eigenen

Begierden nach. Das Thema der eigenen Begierden ist für ihn ein Thema der Steuerung (es geht nicht um Sex): wovon werde ich gesteuert? Werde ich von mir selber gesteuert oder bin ich bereit, mich der besseren und höheren Macht Gottes zu fügen, die mich steuert, ohne mich zu entmündigen? Oder mit den Worten eines französischen Philosophen (Luc de Vauvenargues, 1715-1747): Der Spott ist der Prüfstein der Eigenliebe.

Aber es geht nicht so sehr um eine Morallehre über den Spott als dass es um die reale Erfahrung davon geht. Ich weiß noch, wie empört mein Bruder Marwin nach Hause kam, weil ihn seine Klassenkameraden, als sie erfuhren, dass er einer komischen „Sekte“ angehörte, Adventleuchter genannt hatten.

Wichtig ist aber, dass das Aushalten von Spott im Neuen Testament ein Schmerz ist, den Jesus selber ertragen musste, bevor er den Sieg am Kreuz errang. Mit Sprüchen wie: *Hilf der selber!* verspotteten ihn die Soldaten und die Hohenpriester und die Schriftgelehrten und die Ältesten und überhaupt die Vorübergehenden, ja selbst die mit ihm Gekreuzigten (Mat 27,39-44).

Wer ernst macht mit seinem Glauben an Gott, im Leben überhaupt und im Hoffen auf seine Wiederkunft und die neue Welt, die er versprochen hat, der wird sich darauf vorbereiten, diesen Spott zu ertragen. Das ist nicht leicht. Niemand erträgt das gerne und wenn man es tut, dann doch meist mit geballter Faust in der Tasche und zusammengebitzenen Zähnen.

Petrus antwortet mit einem biblischen Beispiel. Auch Noah musste Spott ertragen, tagaus, tagein, als er dort auf dem trockenen einen Werftbetrieb begann, um eine Arche zu bauen. Nun, etwas nie dagewesenes, nicht denkbare, nicht vorstellbare, geschah dann trotzdem: weil Gott der Herr der Geschichte ist und nicht die Geschichte selber. Friedrich von Bodenstedt, ein deutscher Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, hat die Problematik trefflich auf den Punkt gebracht. Er sagt: *Der Spötter Witz kann nichts verächtlich machen, was wirklich nicht verächtlich ist.* Man könnte das auch auf Hollywood ausdrücken, als der Boxer Rocky (Sylvester Stallone) im letzten Teil als alter Mann noch einmal gegen einen jungen Hirschen in den Ring steigen will und dieser ihm spöttisch zu verstehen gibt, dass er dem alten Rocky im Ring nicht verletzen will. Da sagt der Rocky: Warten wir bis nach dem Kampf. Dann sehen wir, wer gewonnen hat.

Petrus ist ehrlich zu uns. Er will uns vorbereiten auf den Schmerz des Spottes. Jesus hat ihn ausgehalten. Wir werden ihn aushalten. Aber Gott ist der Herr der Geschichte.

2. DER SCHMERZ DER ZEIT

Dann gibt es noch einen weiteren Schmerz, den Petrus erwähnt. Das ist der Schmerz der Zeit. Ich finde es ungemein tröstlich, dass Petrus selber dieses Argument aufnimmt und zum Seelsorger der Schwestern und Brüder wird. Er selber kannte Jesus wie kaum ein anderer. Jesus war sein persönlicher Freund, er hatten ihn als Erlöser kennengelernt, er hatte gestanden und zum Himmel geblickt, nachdem Jesus das Versprechen gegeben hatte, wiederzukommen. Petrus hatte von allen am längsten gewartet. Er kannte den Schmerz der Abwesenheit wie kaum einer der dazugekommenen. Aber anstatt selber zu verzagen, schafft er es hier, seinen eigenen Schmerz in Trost zu kehren. Gott, so Petrus in Vers 8, denkt über Zeit und Zeiträume anders als wir. Wir sind nun hineingenommen in den Bereich Gottes. Zeit ist

nun das, worüber wir am wenigsten Kontrolle haben. Unser Empfinden von Zeit ist Schwankungen unterworfen. Mal fühlt sich etwas kurz an, weil es so kurzweilig ist, mal lang, weil es langweilig ist. Für viele ist das Warten auf die Wiederkunft und auch das Reden und Predigen darüber lang und eben auch langweilig geworden.

Hat Petrus eben sinngemäß gesagt: Gott ist auch Gott der Geschichte (und nicht die Geschichte ihr eigener Gott), so wiederholt er dieses Argument nun, wenn er – wieder sinngemäß – sagt: er ist Herr der Geschichte, weil er der Herr der Zeit ist. Und was sich wie eine Verzögerung, ein endloses, manchmal schmerzhaftes Warten, anfühlt, das ist in Wirklichkeit Geduld.

Man kann Angst bekommen bei diesem apokalyptisch anmutenden Text, wenn vom Schmelzen der Elemente und der Verdammnis der gottlosen die Rede ist. Man darf aber nicht überhören, was Petrus über Gottes Beweggründe offenbart: er möchte nicht, dass irgend jemand verloren geht (V. 9).

Der muss ja mächtig Geduld haben, dieser Gott. Er ist eben mehr interessiert an Menschen als einem Fahrplan. Diese Erkenntnis macht den Schmerz des Wartens erträglich. Ich lerne dadurch: es geht eben nicht nur um mich und meinen Himmel.

3. DER SCHMERZ DER BEREITSCHAFT

Petrus schließt mit einem letzten Hinweis auf eine letzte Art von Schmerz. Das ist nun ein Schmerz, den wir auch in den eigenen Reihen nur schwer aushalten mögen, weil wir ihn schnell als moralisierend empfinden: der Schmerz der ständigen Bereitschaft.

Haben wir nicht genug davon gehabt, in der Vergangenheit, als man immer wieder versuchte, uns mit Angst bei der Stange zu halten? Mit Angst lässt sich natürlich gut Macht erhalten und regieren, das wissen wir. Vers 11: *Wenn nun dies alles so zergehen wird, wie müßt ihr dann dastehen in heiligem Wandel und frommem Wesen?* Aber wie so oft kommt es auf den Ton an und hier gefällt mir besonders der Ton der Volxbibel, die diesen Vers so wiedergibt: *Wenn jetzt schon alles hier in der Welt zu Schrott geht, dann müsst ihr gerade mit Gott durchziehen und jesumäßig dagegenhalten.*

Ich mag den Ausdruck *jesumäßig dagegenhalten*. Diese Übertragung ist nämlich insofern korrekt als dass sie uns deutlich macht, dass Petrus hier nicht moralisiert im Sinne: wie werde ich das wohl alles fromm überstehen? Sondern Petrus beginnt ja eben mit dem Hinweis: wenn die Strukturen der Welt in Auflösung sind. Es geht ihm eben nicht um die persönliche Erlösung und das ewige Zittern: bin ich erlöst? Komme ich in den Himmel? Nein, wir verstehen diesen Text besser, wenn wir uns erinnern: 1. Das hier gehört zur Dramatik, zum Schmerz der Hoffnung, die wir in uns tragen; 2. Wenn das Schiff sinkt, dann brauchen wir einen kühlen Kopf; 3. Auch das geistliche Leben ist nicht frei von der Erfahrung des Durchhaltens, des Vorbereitetseins und der gegenseitigen Anstiftung zum geraden Gang. Eben: jesumäßig dagegenhalten.

SCHLUSS: DAS ZIEL IMMER WIEDER FORMULIEREN

Petrus schließt diesen Abschnitt damit, dass er einmal mehr das Ziel klar formuliert. Das ist wichtig, wenn wir es nicht aus den Augen verlieren wollen. Wer Jesus nachfolgt, wird sich dieses Ziel gerne zu eigen machen.

Ist euch etwas aufgefallen? Ich erinnere mich noch sehr deutlich an die Art und Weise, wie wir immer wieder versucht haben, die Menschen auf die Wiederkunft Christi einzustimmen. Meistens machten wir das dadurch, dass wir die jetzige Welt in besonders düsteren und schlechten Farben darstellen. Statistiken über ansteigende Kriminalitätsraten, die mediale Verrohung durch Fernsehen und Computer, der moralische Sittenverfall, die armen toten Fische im Rhein und so weiter. Wir machten klar, die Apokalypse hat schon längst begonnen. Spring auf das Rettungsboot, solange noch Zeit ist. Kein Wunder, dass das Angst macht.

Petrus redet zwar über die Spötter, weil sie eine konkrete Erfahrung der Gemeinde sind, aber er verliert sich nicht im Negativen. Er weist nur auf einen Unterschied hin, der von jedem sofort begriffen wird als Unterschied der Welt Gottes zu unserer: dort gibt es Gerechtigkeit.

Diesen Unterschied begreift doch jeder sofort. Da ist ungerecht ist ein Mantra, das zu unseren ersten Worten gehört, wenn wir heranwachsen. Genau so nehmen wir das Leben doch meist wahr: ungerecht. Da lebt einer gesund und macht täglich seinen Sport und bekommt Krebs: ungerecht! Da zahlt einer ein Leben in eine Rentenversicherung und bekommt am Ende Peanuts: ungerecht; da erziehe ich mühevoll meine Kinder und nachher wollen sie nichts von mir wissen: ungerecht! Da strampel ich mich im Job ab und werde gekündigt: ungerecht!

Wir warten aber auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt.

Ich glaube an die bessere Möglichkeit, die bessere Welt, den besseren Himmel, an ein Wohnen bei Gott, wo es endlich aufhört mit den Ungerechtigkeiten. Die Spötter mögen spotten und mir vorwerfen, ich haste nur eine kosmischen Möhre hinterher wie ein Esel. Die Zeit mag gerne ihre Spuren und Narben in meinem Leben hinterlassen. Die Vorbereitung im *jesusmäßigen Dagegenhalten* mag gerne auch mal mühevoll und schmerzvoll sein.

Aber ich warte auf die neue Erde, in der Gerechtigkeit wohnt. Jesus hat es versprochen. Ich kenne ihn. Der hält sein Wort. Das reicht mir. Weiter geht's!